Schweizer Uhren : als es noch keine Taschenuhren gab

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 1. Mai 1946 **Nummer 9** **40. Jahrgang**

FRÜHLING

Von Karl Hilty

Der helle Frühling stieg zu Tal;
Der Winter ist vergangen.
Die Wiesen seh ich überall
In lichtem Grüne prangen.

Der Himmel glänzt so lichtes Blau;
Es scheint so mild die Sonne;
Wie war noch jüngst die Welt so grau
Und heut so voller Wonne.

Es sproßt der alte Pfeifenstrauch
Von lauter jungen Trieben;
O altes Herz, wie bist du auch
So jung, so jung geblieben.

Schweizer Uhren

Als es noch keine Taschenuhren gab

Uhren sind Zeitmesser. Sie sagen uns genau, wie früh und wie spät es ist. Am Morgen mahnen sie uns, rechtzeitig aufzustehen. Und tagsüber begleiten sie uns überall hin. Wir brauchen sie, damit wir pünktlich am Arbeitsplatz erscheinen. Sie helfen uns, daß wir den Zug nicht verfehlen. Sie rufen zum Essen und künden uns den Feierabend an. Kurz, all unser Tun wird durch die Uhr nach Stunden und Minuten abgemessen.

Einst war es anders. Da gab es noch keine Uhren. Man richtete sich nach der Sonne. Die Bauern machen es zum Teil heute noch so. Sie stehen mit der Sonne auf und verlassen das Feld erst, wenn sie untergegangen ist.

Die ältesten Uhren waren *Sonnenuhren*. Da und dort haben sich solche Uhren bis heute erhalten. Man findet sie etwa an Kirchen, hohen Klostermauern und alten Stadttoren. Ein schräg abstehender Eisenstab wirft

seinen Schatten auf die Mauer. Und dieser Schatten zeigt die Stunden an wie ein Uhrzeiger. Leider haben die Sonnenuhren einen großen Nachteil. Sie können die Zeit nur zeigen, wenn die Sonne scheint.

Es wird erzählt, daß die Chinesen und Griechen schon vor mehr als zweitausend Jahren auch *Wasseruhren* brauchten. Diese bestanden aus zwei Gefäßen. Aus dem einen tropfte das Wasser langsam in das andere hinunter. Striche an der Gefäßwand zeigten ziemlich genau den Ablauf der Stunden an. Man verwandte solche Uhren zum Beispiel bei Gerichtsverhandlungen. Die Redner mußten die Länge ihres Vortrages nach dem Wasserstand richten.

Sehr alt ist ferner die *Sanduhr*. Sie setzt sich aus zwei trichterförmigen Glasgefäßen zusammen, die mit den Spitzen gegeneinander gestellt sind. Durch ein winziges Löchlein rinnt feiner Sand aus dem obern in das untere Gefäß. Ist aller Sand hinuntergerollt, kehrt man die Uhr um. Dann fängt das Spiel von neuem an. Noch heute verwendet man etwa Sanduhren, zum Beispiel beim Eierkochen. Oft auch beim Telephon für Ferngespräche. Die Telephon-Sanduhren laufen in drei Minuten ab und zeigen so, wann die Redezeit zu Ende geht.

Im Mittelalter waren die Sanduhren sehr beliebt. Es gab solche, die eine viertel oder eine halbe oder eine ganze Stunde liefen. Gern nahm man Sanduhren für die Reisen in den langsamen Postkutschen mit. In Basel wird noch heute eine Reisesanduhr aufbewahrt, welche einst dem berühmten Basler Professor Erasmus gehörte.

Turmuhren mit Räderwerk kennt man seit etwa achthundert Jahren. Auf den Türmen der Kirchen und Ratshäuser verkünden sie weit herum mit Glockenschlägen und mächtig langen Zeigern die Zeit. Viele Turmuhren sind kunstvoll gebaut. Eine der schönsten und kunstreichsten dieser Uhren besitzt Bern im Zeitglockenturm. Wenn sie schlägt, setzt sie Posaunenbläser, Bären und andere Figuren in Bewegung. Wer in unsere Bundesstadt kommt, sollte ihr einige Minuten widmen. Am besten punkt zwölf Uhr. (Fortsetzung folgt

Vom Grüßen

Keep smiling! (sprich: kiip smeiling!) sagt der Amerikaner. Das heißt: Lächle! zeige immer ein freundliches Gesicht! Ja, lächle immer ein wenig, wenn du grüßest. Herren grüßen die Damen immer zuerst. Beim Grüßen nimmt der Herr seinen Hut ab. Es ist unhöflich, nur an den Hut zu greifen. Die Dame grüßt mit einem leichten Kopfnicken.

Grüße nicht erst im Vorbeigehen. Zieh deinen Hut schon drei bis vier Schritte vor der Person, die du grüßen willst. Jüngere Leute grüßen ältere immer zuerst. Auch im Postbüro, im Kunsthaus, im Laden nimmt der